

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

119 (2.5.1891)

Beilage zu Nr. 119 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 2. Mai 1891.

Rechtssprechung.

Leipzig, 30. April. (Reichsgericht.) Der Wechselinhaber, welcher durch die bis auf ihn fortlaufende Reihe von Indossamenten, unter welchen sich ein Prokuraindossament befindet, legitimiert ist, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts I. Civilsenats nicht Eigentümer des Wechsels, sondern Eigentümer bleibt Derjenige, welcher das erste Prokuraindossament auf den Wechsel gesetzt hat.

Hat eine Hypothek oder Grundschuld ungetheilt auf mehreren Grundstücken, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, der Gesamtgläubiger auch nach der Konkursöffnung über das Vermögen des Eigentümers der Grundstücke besagt, einer auf einem dieser Grundstücke nacheingetragene Hypothek das Vorrrecht vor seiner Hypothek einzuräumen und wegen seines dadurch bewirkten Ausfalls Befriedigung aus den übrigen ihm verhafteten Grundstücken zu suchen, und es steht demnach den Realgläubigern der übrigen Grundstücke bezw. der Konkursmasse kein Widerspruch dagegen zu, daß der Gesamtgläubiger auf seine Befriedigung aus dem anderen Grundstücke unbedingt oder erst nach Tilgung einer durch Prioritätszession vortretenden Forderung verzichtet.

Der Pfändungsgläubiger absichtlich eine solche Art des Verkaufs der gepfändeten Gegenstände herbeigeführt, daß ein dem Werth derselben entsprechendes Angebot nicht erfolgt, und er selbst in die Lage kommt, sich durch Ankauf der Pfandsachen unter ihrem Werth auf Kosten des Schuldners zu bereichern, so hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, VI. Civilsenats, der Gläubiger dem Schuldner den ihm hierdurch entstandenen Schaden zu ersetzen.

Ein schiedsrichterliches Verfahren, in welches sich die Parteien eingelassen haben, ohne die Unzulässigkeit des schiedsrichterlichen Verfahrens geltend zu machen, kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Civilsenats, sobald nicht im Klagewege wegen Unzulässigkeit des schiedsrichterlichen Verfahrens angefochten werden. Ist beispielsweise unter den Berliner Schlußbedingungen ein Borsengeschäft abgeschlossen worden, welches vor dem Schiedsgericht vom Beklagten zu seiner materiellen Rechtfertigung als ein reines Differenzgeschäft bezeichnet wird, ohne deshalb die Zulässigkeit des schiedsrichterlichen Verfahrens überhaupt zu bestreiten — obgleich er dazu berechtigt ist —, so kann er den für ihn ungünstigen Schiedsspruch nicht mehr wegen Unzulässigkeit des Verfahrens anfechten.

Derjenige, welcher sich mit einem Geschäftsvermittler in Unterhandlung über die Vermittlung eines Geschäfts eingelassen hat, unter Kenntniß der Thatsache, daß bei dem Zustandekommen des Geschäfts der Vermittler desselben vom Gegenkontrahenten Provision erhält, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, VI. Civilsenats, deshalb nicht ohne Weiteres verpflichtet, den Abschluß des Geschäfts durch den Vermittler bewirken zu lassen, er kann sich der Hilfe eines anderen ihm genehmeren Vermittlers bedienen oder ohne jede Vermittlung selbstständig das Geschäft abschließen. Beispielsweise wird derjenige, welchem der auf Provision gestellte Agent einer Versicherungs-gesellschaft seine Dienste für den Abschluß einer Versicherung mit der von ihm vertretenen Gesellschaft anbietet, dadurch nicht gehindert, durch einen Anderen oder ohne die Mitwirkung eines Agenten mit der Gesellschaft den Versicherungsvertrag abzuschließen; jener Agent kann von dem Versicherungs-

nehmer Schadloshaltung wegen der ihm entgangenen Provision nicht beanspruchen.

Großherzogthum Baden.

Freiburg, 28. April. (Städtisches. — Kaufmännischer Verein. — Vorträge.) In der hiesigen Ortspresse ist wiederholt schon die Erbauung eines Gemeindehauses für die evangelische Gemeinde angeregt worden, in welchem nicht nur die Gemeindefammlungen und Sitzungen des Kirchengemeinderaths stattfinden sollen, sondern auch Familienabende, Vorträge und Uebungen des Kirchenchors stattfinden können. In der letzten Sitzung des hiesigen Stadtraths wurden u. a. umfangreiche Trottoirherstellungen in der Vorstadt Sedan beschlossen, und zwar sollen diese durch Asphaltirung hergestellt werden. Ähnliche Ausführungen wurden in den letzten Jahren in anderen Stadttheilen vorgenommen. Auch wurde die Herstellung des sog. Dreißigigen in der Vorstadt Sedan zwischen der Bleich- und Dillsteiner Straße nach dem Antrage des Verschönerungsvereins und der Baucommission gutgeheißen. — Einem Berichte über die jüngst abgehaltene Generalversammlung des hiesigen „Kaufmännischen Vereins“ ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl auch im letzten Vereinsjahr wieder ansichtlich zugenommen hat und von 629 auf 692 gestiegen ist. Das Vereinsvermögen beträgt 19 500 M. gegenüber 16 200 M. des Vorjahres. Bei dem lebhaften Interesse, welches die Vorträge bei den Mitgliedern fanden, wurde mit den Mitteln im Voranschlage für das kommende Jahr eben so wenig gespart, wie mit den Ausgaben für Vergütungen und die Pflege der Geselligkeit. Wichtige Ressorts, wie Unterricht, Bibliothek und Stellenvermittlung fanden im neuen Etat die ihrer Bedeutung entsprechende Dotirung. Die Krankenkasse des Vereins gedeiht ebenfalls in erfreulicher Weise, und zwar deshalb, weil sie von ihren Mitgliedern wenig in Anspruch genommen wird. — In der letzten Woche fanden hier zwei Vorträge statt. Der Waldschische Hofregistrator Herr Neander hielt in der Schloßkirche Resitationen über „Jesus von Nazareth“, welche in Verbindung mit Gesangs-vorträgen des Evangel. Kirchenchors sehr erbaulich bei den Zuhörern wirkten. Der schwedische Africa-reisende Westmark hielt einen Vortrag über das Thema „15 Monate am Congo“.

Freiburg, 28. April. (Kreisversammlung.) Gestern trat die Kreisversammlung des Kreises zu ihren Beratungen im Schwurgerichtssaale zusammen. Oberbürgermeister Winterer wurde zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt, worauf der Vorsitzende des Kreisamtschiffes, Herr v. Böcklin, den Bericht über die Geschäftslage erstattete. Aus demselben heben wir hervor, daß die Kreisrechnung einen Ueberschuß von nahezu 25 000 M. aufweist, ein Ergebnis, das vorzugsweise der für das Jahr 1890 erhaltenen Staatsdotirung zu verdanken ist. Dieses günstige Resultat hat die erfreuliche Folge, daß der Kreis in höherem Maße als bisher für den gegenwärtig wichtigsten Zweig der Landwirtschaft, die Hebung der Rindviehzucht, einzutreten vermag. Aus den Vorlagen entnehmen wir, daß der Aufwand für die Armenfinderpflege sich um 8 000 M. vermindert, jener für das Straßenwachen dagegen um 37 000 M. sich vermehrt hat. Die Kreisumlage bleibt wie zuvor auf 3,85 Pf. auf 100 M. Steuerkapital normirt. Aus den Verhandlungen, die sich an die einzelnen Berichte knüpften, heben wir zunächst die Mittheilung hervor, daß das neue Schulhaus für die landwirtschaftliche Winterschule, welches in die Wähe dem Sternwald zu stehen kommt, vollendet ist und am 1. Juli bezogen werden kann. Es ist ein ebenso zweckmäßiges wie schön ausgeführtes Gebäude, das ohne Zweifel wesentlich dazu beitragen wird, daß die Frequenz der Anstalt, welche dormalen 32 Schüler zählte, sich bedeutend erhöhen wird. Die segensreiche Wirksamkeit der Haushaltungsschule in Kenzingen wurde allseitig lobend anerkannt; die Beteiligungen an derselben ist eine recht zufriedenstellende und beweist, daß insbesondere auch in ländlichen Kreisen ein reges Verhältniß für diese treffliche Institution vorhanden ist.

Es folgte die Verlesung des Berichts über die Kreispflegeanstalt. Alle Redner waren einstimmig im Lob der mühseligen Leitung und Verwaltung der Anstalt durch den langjährigen

Direktor derselben, Medizinalrath Dr. Eschbacher. Der tägliche Verpflegungssatz stellte sich auf 38 1/2 Pf., etwa 2 1/2 Pf. mehr als im Vorjahre infolge der Verbesserung der Kost. Die Gesamtzahl der verpflegten Personen im Jahre 1890 erreichte die bedeutende Höhe von 757. Aus dem Voranschlag ist ersichtlich, daß Einnahmen und Ausgaben sich beinahe gleichziehen, ja daß letztere sogar um eine Kleinigkeit überwiegen. Die Förderung der Rindviehzucht wurde sehr eingehend behandelt und der Antrag des Kreisamtschiffes, der Kasse zu diesem Behufe 40 000 M. zuzuwenden, angenommen. Nach der Sitzung fand ein gemeinsames Mittagessen im „Deutschen Kaiser“ statt und darauf wurde ein Ausflug nach Kenzingen mittelst Extrazugs unternommen, um die dortige Haushaltungsschule einer Besichtigung zu unterziehen. Nach Beendigung der letzteren fand eine gefellige Vereinigung im Gasthaus „zum Löwen“ statt, wo es an zahlreichen Toasten nicht fehlte, in welchen sich insbesondere auch die höchste Zufriedenheit mit den Leistungen der Anstalt, die unter musterhafter Leitung steht, kundgab. — Heute Vormittag kamen die Verhandlungen der Kreisversammlung zu Ende. Zunächst wurde, da der gegenwärtige Kreissekretär wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit zurücktreten wird, die Anstellung eines neuen Sekretärs unter Zusage gleicher Rechte und Bedingungen wie im Staatsdienst und mit einem festen Gehalt von 1 800—2 400 M. beschlossen und Justizaktuar Greif hiefür ausgemählt. Nach einer warmen Empfehlung erdhöher Förderung der Geflügelzucht durch mehrere Abgeordnete wurde zur Verhandlung des Berichts des Abg. Käßler über das Straßennetzen übergegangen, das eine mehrstündige Debatte veranlaßte, die bei ihrem völlig lokalen Charakter für fernestehende Kreise kein hervorragendes Interesse bietet.

Theater und Kunst.

(Kunstverein.) Trostlos unter den neuen Erscheinungen im Kunstvereinssaale die Landschaft fast Alleinberrscherin ist und manche vortreffliche Leistung auf diesem Gebiete aufweist, festhält auch bei diesem Reichthum des Gebotenen zwei Bilder Konrad Lessings aus Berlin zuerst und zuletzt die Aufmerksamkeit. Sie bringen uns Ansichten aus der Eifel und mit Wohlgefallen erkennt der Beschauer die Klarheit und Bestimmtheit in der naturwahren Wiedergabe des Geschilderten bis in die weitesten Fernen der vor seinem Auge sich breit entfaltenden Landschaft hin; sowohl den „Sommerabend in der Eifel“ im Glanze der Morgenröthe, die ihren goldenen Schimmer über Berg und Thal ergießt, wie die andere, vom feil abfallenden Abhang eines Berges aufgefaste Landschaft spricht durch Frische und Treue der Darstellung und insbesondere auch durch die gute Behandlung der Perspektive an. H. Discher hat mehrere Schwarzwaldbilder ausgestellt, von denen die „Alte Mühle“ nicht nur den Größenverhältnissen nach, sondern auch infolge des lebendigen Gesamteindrucks und der sorgfältigen Durchführung am meisten den Blick auf sich zieht; das alte hölzerne Bauwerk mit dem vorüberfließenden Mühlbach bringt uns ein prächtiges Schwarzwaldbild vor das Auge. R. Soloras „Ansicht von Grado“ ist ein gut und gewissenhaft behandeltes Küstenbild, aber bei aller Anerkennung für den Maler wird man ein Gefühl der Langeweile nicht los; das Bild ist — vorzugsweise durch die Schand des Motivs — reizlos. Mit sehr bemerkenswerther Anschaulichkeit und Feinheit gibt Paul vom Ravenstein die Circocostimmung in Venedig wieder. Auch die Winterzeit kommt in den neu ausgestellten Gemälden nicht zu kurz. Schweitzer-Sagenbruch führt uns einen alten Kirchhof im Schnee vor und er hat den malerischen Reiz des Motivs nach jeder Richtung hin glücklich auszubekommen gewußt. Mehr geistreich, genial als dieser Novemberschnee schillert in allen möglichen Farben und man kann sich zwar denken, was der Maler hat ausdrücken wollen, aber man findet nicht, daß der Ausdruck wirklich getroffen ist. Mehr Stimmung ist in den „Fallenden Blättern“ desselben Künstlers, aber die Behandlung ist zu unruhig, um dem Beschauer einen Genuß zu gewähren. Vornehmer und natürlicher als Kampmanns „Novemberschnee“ nimmt sich Hugo Börners Winterlandschaft aus, die ein prächtiges Dorf ohne gesuchte Farben- und Lichteffekte in gemüthlicher Weise darstellt.

1. Wer ist schuld? Nachdruck verboten. Von A. v. Freydenf.

„Ei guten Tag! Bist Du schon zurück, das ist ja heute einmal früh!“ rief Frau Mathilde erfreut ihrem Eheherrn von der Treppe entgegen, wie er gerade unten im Gang Hut und Ueberrock an den Nagel hängte.

„Die Sitzung ist auf morgen Nachmittag verlegt,“ versetzte er freundlich grüßend, „so bin ich jetzt frei!“

„Ach! weißt Du Heinrich, wir müßten einmal wieder Besuch bei Hauptmann v. Wittweller machen, — es wäre jetzt gerade noch Zeit vor Tisch, gleich bin ich fertig, wenn es Dir paßt!“

„Mir recht!“ antwortete der Affessor und nahm den Ueberrock wieder vom Haken, während seine junge Frau die Treppe, die sie halb herabgekommen war, leichtfüßig hinauf eilte, um nach kurzer Zeit mit Hut und Mantel angethan herunter zu kommen.

„Da bin ich schon,“ rief sie, indem sie die feinen Glacehandschuhe über die Finger streifte.

„Hast Du Visitenkarten bei Dir?“

„Immer in der Brieftasche,“ war die Antwort, „also komm!“

„Gleich,“ sagte sie, „geh nur voraus.“ Dabei öffnete sie links unten an der Treppe im Vorübergehen eine Thüre, hinter der sich ein etwas verworrener Kärm vernehmen ließ.

„Seid hübsch artig, Kinder! und Bili soll ihre Aufgaben für heute Abend noch einmal durchsehen, wenn sie aus der Schule kommt. Adieu, Herzenskind!“

„Adieu Mama!“ rief ein kleiner Troß, der sich an die Thüre drängte. „Wo geht Mama hin?“ tönte es neugierig dazwischen.

„Besuch machen, kleine Neugier. Also Adieu Kinder, seid hübsch artig.“

„Kommst Du endlich!“ rief ihr der Gatte ein klein wenig ungeduldig entgegen.

„Nun, ich hab' warhaftig nicht lange gemacht.“

„Gewiß nicht, Kind, aber wenn wir doch einmal auf dem Wege sind, dann könnten wir gleich noch ein paar andere Besuche abmachen, zu Professor Liebner und zu Hofprediger und —“

„Nein, Heinrich, das gib auf; mit einer sogenannten Blig-

visite dürfen wir Frau v. Wittweller nicht kommen, sie läßt uns auch gar nicht fort. Du weißt ja, wie gerne sie schwatzt.“

„Mich wundert überhaupt, daß sie noch gar nicht zu uns herüber kam, seitdem sie wieder gesund ist; auch ihn habe ich eine Ewigkeit nicht gesehen; freilich es ist Jagdzeit!“

Sie waren bald vor der hübschen Villa des Hauptmanns angekommen. Vorgarten und Hausthüre standen offen, ebenso über der kleinen Vorplatztreppe die Gange thüre oben, so brauchten sie nicht zu klingeln, traten ungehindert ein und wollten eben auf die Salonthüre zuschreiten, als sie daraus laute jörnige Worte in bestigter Rede erschallen hörten. Es war die Stimme des Hauptmanns, aber so schreiend, so rauh und gellend, wie sie es nie für möglich gehalten hätten.

„Alles Unglück kommt nur von Dir her, Du unglückseliges Weib, von Deiner abscheulichen, nichtswürdigen Art, die Menschen zu quälen. Nur immer nach Deiner Freifei tanzen! es kann einen aus Rand und Band bringen. Das hab' ich nun seit Jahren getragen — aber ich dulde die Tyrannei nicht mehr länger — nein, ich will frei sein — frei, frei —!“

So ging das ohne Pause immer weiter und immer heftiger, der Hauptmann schrie, daß der Ton durch's ganze Haus schallen mußte, und nur wenn er, wie es schien, in seinem Wuthausbruch nach Altem rang, hörte man die leise Stimme der Frau, offenbar in furchtbarer Angst, einige unverständliche Worte murmeln.

„Eine Negüre bist Du — das müßte ja auch den sanftesten Mann toll machen, an Dich gekettet zu sein — scheiden, scheiden ist das Einzige.“

Die Frau Affessor wich schein von der Thüre zurück; sie war ganz blaß geworden und sah mit starren Augen und offenem Munde ihren Mann an, der auch nicht abel verdutzt darenin blickte.

„Nein, da können wir heute keinen Besuch machen; in solch eine Scene hineinplagen, das geht nicht! stärkste die kleine Frau mit bebender Stimme ihrem Gemahl zu, und ging auf den Fußspigen leise zurück zur Treppe.

Diese Vorsicht war übrigens ganz unnöthig, den bei dem Skandal da drinnen konnte man überhaupt nichts anderes hören.

„Scheiden — scheiden lassen will ich mich von Dir — mein ganzes Lebensglück nicht verschzeren an Deiner Seite — weine nur Trostbüßstränen —“

„Der Affessor hatte seine Visitenkartentafel herausgezogen, er wollte wenigstens den Gang nicht umsonst gemacht haben, und legte die Karten auf die Schale im Vorzimmer. Da aber sprang seine kleine Frau hinzu und nahm dieselben wieder auf.“

„Um Gotteswillen nicht! es ist gut, daß uns Niemand gesehen hat. Denke nur, wie schrecklich, wenn die merkten, daß wir hier gewesen sind und so etwas mit angehört haben. Fort, rasch, eh' Jemand kommt.“

„Schauerliches Weib, rechtbarische Furie“, tönte es ihnen verhallend nach.

Nun waren sie draußen; die vor Schreck und Aufregung ätternde Frau Affessor drückte vorsichtig das Schloß in die Falle:

„Ich will lieber fest zumachen,“ sagte sie, „wenn noch Jemand kommen sollte, ist's besser, daß man klingeln muß, dann merken sie es doch vorher. Es ist ja schrecklich!“

Ihr Mann war inzwischen vorausgegangen, sie eilte ihm nach, packte ihn am Arm und zog ihn zurück.

„Den Weg nicht, sonst könnte man uns vom Fenster aus sehen! Wir wollen lieber dort hinaus gehen unter den Bäumen von der andern Seite — ach nein, hier geht's auch nicht, da oben ist das Kinderzimmer, aber doch! Die Schule ist ja noch nicht aus — rasch nur, rasch!“

Sie kamen denn auch unbemerkt auf die Straße und eilten mit hastigen Schritten aus der Nähe der Villa fort. Einige Zeit gingen sie stumm nebeneinander her, noch völlig unter dem Wahn des eben Erlebten.

Aber lange hielt es die kleine Frau Affessor nicht aus. „Nein, so etwas!“ rief sie endlich und ließ ihren Gedanken freien Lauf. „Wer hätte das gedacht? Ich hab' die immer für ein so glückliches Paar gehalten — so ganz ein Herz und eine Seele — und nun der Skandal! Das ist aber auch ein ganz schauerlicher Mensch, der Hauptmann, so rauh und so jörnig.“

(Fortsetzung folgt.)

